

Eve-Marie Becker / Hermut Löhr (Hg.)

# Die Exegese des 2 Kor und Phil im Lichte der Literarkritik



## Biblisch-Theologische Studien

Herausgegeben von  
Jörg Frey, Friedhelm Hartenstein,  
Bernd Janowski und Matthias Konradt

Band 185

Eve-Marie Becker / Hermut Löhr (Hg.)

# Die Exegese des 2 Kor und Phil im Lichte der Literarkritik

Mit Beiträgen von L. Aejmelaeus,  
P. Arzt-Grabner, E.-M. Becker, P. B. Duff,  
P. A. Holloway, D.-A. Koch, A. Lindemann,  
H. Löhr, M. M. Mitchell und Th. Schmeller

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als  
den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage |**  
**[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 0930-4800  
ISBN 978-3-7887-3474-9

*Eve-Marie Becker und Hermut Löhr*

## 2 Kor und Phil im Lichte der Literarkritik.

Eine kurze Einführung in den vorliegenden Band

Die Frage nach der literarischen Einheitlichkeit (*literary unity*) oder Uneinheitlichkeit der Paulusbriefe, die dann zu Kompilationstheorien führt (*partition theories*), scheint in den vergangenen Jahren an diskursiver Brisanz verloren zu haben. Auch scheint sie nicht mehr *das* Streitthema schlechthin bei der Interpretation von Briefen wie dem 2 Kor und dem Phil zu sein. Denn literarkritische Beurteilungen werden kaum mehr eigens diskutiert, sondern eher wie Modelle oder Forschungspositionen kurz vorgeführt und bei der jeweiligen Textinterpretation vorausgesetzt.

Im Bereich der *Einleitungswissenschaft* (z.B. Udo Schnelle)<sup>1</sup> werden Beurteilungen über die Einheitlichkeit von Paulusbriefen ausgesprochen, die den Eindruck er-

<sup>1</sup> Vgl. SCHNELLE, Udo: Einleitung in das Neue Testament, Göttingen 2017. – Zu weiteren Literaturangaben vgl. in diesem Band bes. den Beitrag von Andreas Lindemann mit wichtigen Hinweisen zu Forschungsbibliographien (z.B. Anm. 2).

wecken, gewissermaßen den *state of the art* exegetischer Forschung zu spiegeln. In der *Kommentarliteratur* (z.B. Thomas Schmeller, 2 Kor)<sup>2</sup> begegnen Tendenzen, die Komplexität und Verschiedenartigkeit von literarkritischen Operationen und Kompilationstheorien eher zugunsten einer Kommentierung des literarischen Endtextes zurückstellen zu wollen. In enzyklopädischen Werken – so etwa Paulus *Handbüchern* (z.B. Friedrich Wilhelm Horn [Hg.]<sup>3</sup> – wird die Literarkritik kaum als eigener methodischer Problemkreis gesehen, dem für die Paulusexegese eine erschließende Funktion beigemessen würde.

So scheint die literarkritische Frage gegenwärtig kein wirklich akutes eigenes exegetisches Forschungs- oder Streitthema mehr zu sein, das besondere Aufmerksamkeit verdiente.

Der erste Eindruck aber trügt. Nicht nur zeigt eine Vielzahl neuester Kommentare, dass die literarkritische Frage weiterhin virulent ist und erhebliche Folgen nicht nur für die konkrete *Textinterpretation*, sondern auch für übergreifende Fragen der Paulusexegese hat.

Dazu zählen:

- (i) die Rekonstruktion möglicher chronologischer *Brieffolgen*, konkret:
- (ii) die Geschichte der paulinischen *Korrespondenz mit den Gemeinden in Korinth und Philippi*,
- (iii) die Rekonstruktion der paulinischen *Biographie* und
- (iv) der paulinischen Interaktion mit seinen engsten *Mitarbeitern* so wie

<sup>2</sup> Vgl. SCHMELLER, Thomas: Der zweite Brief an die Korinther. Teilband I. 2 Kor 1,1–7,4, Neukirchen-Vluyn und Ostfildern 2010, 19–40.

<sup>3</sup> Vgl. HORN, Friedrich Wilhelm (Hg.): Paulus Handbuch, Tübingen 2013.

- (v) die allgemeine emotionale und psychische Beurteilung der *Person des Paulus* als Briefeschreiber sowie
- (vi) das Bild, das wir uns vom paulinischen *Schreibstil* machen,<sup>4</sup> und schließlich
- (vii) die Bestimmung des *brieflichen Genres* bzw. Briefftyps – und zwar sowohl in Hinsicht auf die Identifikation möglicher Teilbriefe (z.B. der sog. „Tränenbrief“ im 2 Kor) als auch in Hinsicht auf die Klassifizierung des kanonischen Gesamtbriefes (z.B. Phil als mögliche *consolatio*).<sup>5</sup>

*De facto* spielen literarkritische Fragen in der exegetischen Diskussion über 2 Kor und Phil weiterhin eine nicht unerhebliche Rolle – der vorliegende Band trägt diesem Umstand Rechnung und spiegelt zugleich die Komplexität der methodischen und hermeneutischen Fragen. Der Band sucht, die der Interpretation von 2 Kor und Phil zugrundeliegenden literarkritischen Beurteilungen aufzudecken sowie die exegetischen Kriterien und Konsequenzen literarkritischer Fragen im Lichte gegenwärtiger Paulusexegese auszuwerten.<sup>6</sup> Dabei werden eine Vielzahl von Forschungsfragen neu aufgerufen und vielfältige Forschungsperspektiven (wieder neu) eröffnet:

*Andreas Lindemann* (Bethel) zeigt in seinem Beitrag: „Zum historischen Kontext der Entstehung von Teilungshypothesen in der neutestamentlichen Forschung am Beispiel des Zweiten Korintherbriefes“, wie das *ratio-*

<sup>4</sup> Vgl. dazu bes. den Beitrag von Thomas Schmeller im vorliegenden Band.

<sup>5</sup> Vgl. zum Phil den Beitrag von Paul A. Holloway im vorliegenden Band.

<sup>6</sup> Der vorliegende Band basiert auf Vorträgen, die in der SNTS-Seminargruppe „Reconsidering Literarkritik of the Pauline Letters and its Impact on their Interpretation, chaired by Professors Eve-Marie Becker and Reimund Bieringer“, von 2011 (SNTS-meeting in Annandale-on-Hudson) bis 2018 (SNTS-meeting in Athen) gehalten worden sind.



nale historisch-kritischer Forschung geradezu von literarkritischen Fragen geprägt ist. Das betrifft besonders die Auslegung und Auslegungsgeschichte des 2 Kor. Lindemann beginnt mit einer wichtigen terminologischen Frage: „Der Begriff ‚Teilungshypothese‘ ist... unglücklich und... missverständlich. Es geht... nicht darum, einen einheitlich überlieferten Brief zu ‚teilen‘; es geht vielmehr darum, erkennbare Widersprüche innerhalb eines überlieferten Textes zu verstehen und möglichst zu erklären“ (S. 3f).

Bei Lindemanns gründlicher Auswertung der „Geschichte der ‚Teilungshypothesen‘“ werden die klassischen Lösungsansätze für die Erklärung der ‚Problemstellen‘ (2 Kor 1–7; 8.9; 10–13; 6,14–7,1; 2,14–7,4; 7,5–16; 1,1–2,13) in ihrer Forschungsgeschichte dargestellt. Es wird dabei zugleich deutlich, wie sehr die Entwicklung der neutestamentlichen Exegese als theologischer Teildisziplin von literarkritischen Fragen angeregt und mitgeprägt wurde: „Teilungshypothesen zu einem oder mehreren paulinischen Briefen sind... das Ergebnis einer Lektüre, die nicht von dogmatischen Vorgaben bestimmt ist, sondern die sich den Problemen der Texte stellt“ (S. 38). Lindemann plädiert erkennbar für die Weiterführung literarkritischer Arbeit. Er wertet – zu Recht – die „als ‚modern‘ anzusehende Neigung, entsprechende Fragen nicht mehr zu stellen“, eher als einen „Rückschritt“ denn als methodischen „Fortschritt“ der Paulusforschung (S. 38).

*Dietrich-Alex Koch* (Münster) zeichnet in seinem Beitrag „Die Bedeutung der Literarkritik für die Auslegung des 2. Korintherbriefs“ nach. Koch, der gegenwärtig an einer Kommentierung des 2 Kor für die KEK-Serie arbeitet, setzt bei einer Betrachtung der Textstücke des 2 Kor an, die aus seiner Sicht das Verhältnis des Briefeschreibers zu den Adressaten spiegeln (6,11–13/7,2–4; 7,5–16; 12,14–13,10). Da in diesen drei Stücken – aus Kochs Sicht – unterschiedliche Briefsituationen voraussetzen seien, sieht Koch im kanonischen 2 Kor insgesamt „drei weitgehend vollständige, in sich homogene

Briefe“ vorliegen (S. 41), auf deren Basis er die Korrespondenz des Paulus mit den Korinthern entsprechend so rekonstruiert, dass sich die Folge: 1. Kollektenbrief (Kap. 8) – Apologie (2,14–6,13; 7,2–4) – Kampfbrief (10,1–13,10) – Versöhnungsbrief (1,1–2,13 und 7,5–16) – 2. Kollektenbrief (9,1–15) – nachpaulinischer Einschub (6,14–7,1) ergibt (S. 43f.). Koch geht dabei von folgender Prämisse aus: „Nur wenn alle Teile (= Briefteile) sinnvoll zugeordnet werden können, kann auch jeder Einzeltext überzeugend analysiert werden“ (S. 43). Die Stärke des Koch’schen Modells liegt u.a. darin, dass es Umfang, Abfassungsort und Zeitpunkt der Abfassung der Einzelbriefe zusammendenkt (S. 44).

Im letzten Teil seines Beitrags diskutiert Koch Fragen zu „Zweck und Zeitpunkt“ der Kompilation (ebd.) sowie die Gesichtspunkte, die den Kompilator – wohl am Ende des 1. Jhs. – bei seiner Arbeit geleitet haben (S. 47f.). Kochs Analyse führt im Ergebnis zur Annahme eines zweistufigen Entstehungsprozesses: Dabei beschreibt die Abfassung der Einzelbriefe durch Paulus selbst die erste Stufe, während die „Tradierung der kompilierten Einzelbriefe im Rahmen der sich formierenden Paulusbriefsammlung“ mit der zweiten Stufe zusammenfällt (S. 49). Kochs Beitrag wirft gleichwohl die weiterführende Frage auf, wie die Annahme eines zweistufigen Entstehungsprozesses konkret in der exegetischen, ggf. auch textkommentierenden Arbeit am 2 Kor ihren Niederschlag finden kann.

In seinem Beitrag: „Der Kompilationsprozess des 2. Korinther: Überlegungen aus Sicht der Dokumentarischen Papyrologie“ diskutiert *Peter Arzt-Grabner* (Salzburg) die materialtechnischen Fragen, die bei Kompilationstheorien bedacht werden müssen. Arzt-Grabner, der an einer fortlaufenden Kommentierung der Paulusbriefe im Rahmen des PKNT arbeitet, geht einleitend dabei den jüngsten Forschungsdiskurs durch: Von der Frage ausgehend, wie weit allein literarische Briefsammlungen, so die ciceronische Korrespondenz, eine mögliche Analogie zu den Kompilationsprozessen der Paulusbriefe darstel-

len könnten (Hans-Josef Klauck), über materialtechnische Fragen zur möglichen ursprünglichen Abfassung der Paulusbriefe auf Wachstafeln oder einzelnen Papyrusblättern, die in Folge der Abschrift zur Kompilation von Einzelbriefen geführt hätte (Eve-Marie Becker), diskutiert Arzt-Grabner die Möglichkeit der Selbstedition von Briefen durch Paulus selbst (David Trobisch). Arzt-Grabner vermutet indes, dass Kompilationen – unter Wegfall von Briefanfängen und -schlüssen – insbesondere durch Beschädigung verursacht wurden. Das ließe sich auch im Falle von 2 Kor vermuten. Die uns jetzt vorliegende Folge von Einzelbriefen muss dabei nicht zwingend die ursprüngliche Folge von Briefen widerspiegeln (S. 101).

Arzt-Grabners Suche nach möglichen Indizien für Kompilationsvorgänge führt zuletzt auch zu dieser Einsicht: Gerade wenn wir die konkreten materialen Ursachen kennen, die zu Textverlust und damit zu Briefkompilationen geführt haben, so bleibt die von Günther Bornkamm u.a. wiederholt bearbeitete Frage, wie denn die ursprüngliche Reihenfolge der korinthischen Korrespondenz mit der Geschichte des Verhältnisses des Paulus zu den Gemeinden in der Provinz Achaia in Korrelation gebracht werden könnte, bestehen – ja, sie mag sogar umso dringlicher werden.

In ihrem Beitrag: „Can it Work? (How?) Can Exegetical Studies of 2 Corinthians Talk Across the ‘Partition’?“ sucht *Margaret M. Mitchell* (Chicago) über literarkritische Positionalisierungen hinauszudenken, also gleichsam “beyond” zu fragen. Unter Verweis darauf, dass sie selbst in ihren früheren Arbeiten den literarischen Charakter von 1 und 2 Kor unterschiedlich beurteilt hatte, macht Mitchell, die an einer Kommentierung des 2 Kor für die Hermeneia-Serie arbeitet, die Notwendigkeit deutlich, über bereits vorhandene, scheinbar kongruente Theorien oder Modelle selbstkritisch hinauszufragen: Während Mitchell die literarische Einheitlichkeit des 1 Kor vorausgesetzt hatte, habe sie bei 2 Kor bisher

für die „composite nature“ argumentiert (S. 104, bes. Anm. 3).

Jenseits aller berechtigten kriteriologischen Fragen, die zu der einen oder anderen fundierten Beurteilung führen, stellt Mitchell die Frage, wie – jenseits der Annahme der literarischen Einheitlichkeit oder Uneinheitlichkeit des 2 Kor – die Interpretation des kanonischen Endtextes „between μέρος και ὅλον“ gelingen kann. Mitchells Versuch, „across partition“ zu sprechen, setzt bei der patristischen Auslegung des 2 Kor an (Johannes Chrysostomos u.a.): Mitchell befragt jene Ausleger, die selbst die literarische Integrität von 2 Kor (noch) nicht in Frage stellten, darauf hin, „how they grappled with the argument of 2 Corinthians“ als Ganzem (S. 111). Von deren Ansätzen her, 2 Kor zu strukturieren und zu interpretieren, ließen sich – so Mitchell – weiterführende instruktive Einzelbeobachtungen zum Verhältnis einzelner Briefteile oder Teilabschnitte zum Briefganzen vornehmen.

Mitchells Analysen und Erkenntnisse zeigen, wie nachhaltig und grundlegend die moderne exegetische Wahrnehmung des 2 Kor – selbst bei der Lektüre patristischer Texte und Zeugnisse – letztlich etwa durch die Hypothese des Vierkapitelbriefes seit Adolf Hausrath (1870) geprägt ist.

Lars Aejmelaes (Helsinki) führt in seinem Beitrag: „The Making of 2 Corinthians: The three classical solutions, their weaknesses and strengths“ zu den klassischen Modellen der literarkritischen Beurteilung des 2 Kor zurück. Selbst wenn das Eingeständnis gelten müsse: „There will probably never be a consensus about the prehistory of 2 Corinthians“ (S. 147), nennt Aejmelaes zugleich drei berechtigte Gründe, warum die Bearbeitung literarkritischer Fragen in jeder Generation zum Grundbestand exegetischer Forschung gehört, so u.a. diesen gewichtigen Grund: „... in the case of 2 Corinthians, the answer to the question of the compilation of the letter is crucial to how one understands Paul’s life, his theology and his character“ (S. 147f.).

Im Folgenden führt Aejmelaeus drei klassische literarkritische Modelle an und wertet diese hinsichtlich ihrer jeweiligen Plausibilität aus – in seinen eigenen Worten: „the unity solution“, „the double controversy solution“ und „the Letter of Tears solution“ (S. 148). Er lässt keinen Zweifel daran, dass er aufgrund der sprachlichen und sachlichen Unterschiede zwischen 2 Kor 1–9 einerseits und 2 Kor 10–13 andererseits die Annahme der Einheitlichkeit des Gesamtbriefes für wenig überzeugend hält und stattdessen das zuletzt genannte Modell, das in 2 Kor 10–13 den in 2 Kor 2,3f. genannten Tränenbrief erkennt, favorisiert. Als mögliches Motiv, das den Kompilator bei der aus der chronologischen Ordnung gerissenen Zusammenstellung der Briefe geleitet haben könnte, nennt Aejmelaeus abschließend den Umfang der Briefe: „Chapters 10–13 was a smaller text that simply fitted after the larger text of chapters 1–9“ (S. 174).

Auch wenn Aejmelaeus' Zugriff auf die literarkritische Frage und seine Darstellung des favorisierten Lösungsmodells in sich überzeugend sind, so bleibt u.a. als Frage offen, ob der literarische Charakter von 2 Kor 10–13 bereits dann voll umfänglich erfasst wird, wenn hier – nach Margaret E. Thrall – der Modus eines „aggressive self-defence“ (z.B. S. 162) festgestellt wird, auf den 2 Kor 1–9 dann im Sinne des Versöhnungsversuchs reflektieren würde. Vielmehr enthalten 2 Kor 10–13 zahlreiche sprachliche, motivische und rhetorische Mittel, die sowohl über die apologetische Funktion hinausweisen als auch fraglich erscheinen lassen, ob Paulus bei Abfassung dieser vier Kapitel tatsächlich geweint habe und wir somit eben den sog. Tränenbrief vor uns haben, auf den Paulus in 2 Kor 2 verwiesen hätte.

*Thomas Schmeller* (Frankfurt): „Sail on Silver Girl“. Zum Aufbau des zweiten Korintherbriefs“ prüft in seinem Beitrag die Argumente für einen möglichen situativen „Graben“ zwischen 2 Kor 1–9 und 10–13. Schmeller, der auf seine Kommentierung des 2 Kor im EKK zurückblicken kann (2010/2015), gesteht ein, dass es

„klare Hinweise darauf [gibt], dass das Verhältnis zwischen Paulus und der Gemeinde in 10–13 schlechter ist als in 1–9“ (S. 179). Im Folgenden arbeitet Schmeller mit einem textpragmatischen Erklärungsmodell, das die Zusammengehörigkeit von 2 Kor 1–9 und 10–13 erheben soll und letztlich zu der Bewertung führt: „Paulus geht in den beiden Teilen mit derselben Situation verschieden um, weil er unterschiedliche Ziele verfolgt“ (ebd.). Mit dieser Bewertung geht eine weitere einher: Das Ziel in beiden Briefteilen ist „dasselbe: die Vollendung der begonnenen Versöhnung“ (S. 180). Schmeller sieht also weder die Notwendigkeit von Briefteilungs- oder Kompilationsmodellen, noch arbeitet er mit der Annahme eines Stimmungsumschwungs, einer schlaflosen Nacht oder neuer Nachrichten, die in Korinth eingetroffen wären und so die semantischen und rhetorischen Unterschiede zwischen beiden Briefteilen erklären könnten.

Schmeller leitet vielmehr von der möglichen *propositio* in 2 Kor 1,12–14 die Gesamtthematik des Schreibens ab und stellt sich vor, dass Paulus und die Korinther – nach Zwischenbesuch und Tränenbrief, der verlorenging – „ein Wissen um die Situation teilen, das nicht thematisiert werden musste, das uns aber einfach nicht mehr zugänglich ist“ (S. 182) und das es Paulus erlaubt, während der Anwesenheit des Titus, des Briefüberbringers, der zugleich als sein *alter ego* in Korinth operiert, die Versöhnungsarbeit mit den Korinthern so voranzutreiben, dass er als Apostel seinem dritten Besuch konstruktiv entgegensehen kann.

Dem Erklärungsmodell Schmellers zufolge wären 2 Kor 1–7 und 10–13 – den Kollektenbriefen (2 Kor 8–9) weist er eine eigenständige Funktion zu – Beispiele dafür, wie Paulus in einer identischen historischen Situation zu unterschiedlichen rhetorischen Techniken und literarischen Ausdrucksformen greift. Beide Briefteile enthalten dabei – nach Schmeller – jeweils einen Teil, „der grundsätzliche Aussagen zum Wirken des Paulus macht. In 1–7 ist das die Apologie 2,14–7,4, in 10–13 ist es die Narrenrede 11,16–12,13“ (S. 192).

Schmellers Deutung hat in Hinsicht auf die geschichtliche Rekonstruktion des Verhältnisses des Paulus zu den Korinthern *und* die Frage, welches Bild wir uns von der Person des Briefeschreibers Paulus und der Dynamik seines Schreib- und Argumentationsstils machen, weitreichende Folgen: Demnach agiert Paulus unter ähnlichen oder gar identischen situativen Bedingungen literarisch äußerst variabel.

*Paul Duff* (Chicago) geht in seinem Beitrag: „Tracking Titus and Chronicling the Collection: 2 Corinthians 8 and 9“ vor allem der Frage nach, in welcher Reihenfolge die sog. Kollektenbriefe – 2 Kor 8–9 – verfasst wurden.<sup>7</sup> Er vertritt und begründet dabei seine These, dass 2 Kor 9 – nicht im Sinne eines Rundbriefs an Gemeinden in Achaia, womöglich sogar außerhalb Korinths adressiert – zeitlich *vor* 2 Kor 8 aus Makedonien abgefasst wurde, und zwar, als Paulus den Makedoniern, ohne schon detaillierte Informationen aus Korinth zu haben, die Achaier als erfolgreiches Vorbild für die Beteiligung an der Kollektenmission vor Augen führt, um deren Einsatzbereitschaft zu stärken.

Erst als Paulus erfährt, dass auch die Korinther noch nicht so weit waren, wie er vermutet hatte, schickt er Titus mit 2 Kor 8 zurück nach Korinth. Die Ankunft von 2 Kor 8 schafft – nach Duff – die Krise in Korinth, die Paulus mit seiner sog. ersten Apologie (2 Kor 2,14–7,4 [ohne 6,14–7,1]) zu beheben suchte. Daran schloss sich der „disastrous visit“ (S. 231) des Apostels in Korinth an, der die Abfassung von 2 Kor 10–13 als sog. zweiter Apologie nach sich zog. Duff beurteilt den Ausgang der Kommunikationsbemühungen des Apostels abschließend wie folgt: „It was only with this later apology, no doubt

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch BECKER, Eve-Marie: Stellung und Funktion von 2. Korinther 8–9 im literarischen Endtext: Anmerkungen zum Stand der literarkritischen Diskussion, in: BIERINGER, Reimund / IBITA, Marilou S. / KUREK-CHOMYCZ, Dominika A. / VOLLMER, Thomas A. (Hgg.): *Theologizing in the Corinthian Conflict: Studies in the Exegesis and Theology of 2 Corinthians*, Leuven, 2013, 283–304.

aided by Titus' diplomatic skills, that a cessation of hostilities was achieved" (ebd.).

Duff weist – zu Recht – auf die eigenständige Bedeutung der Kapitel 8–9 hin: Die Kollektenschreiben sind demnach nicht nur ein wichtiger Teil der korinthischen Korrespondenz und der vorliegenden Briefsammlung, sondern spiegeln, welche Bedeutung die Kollektensammlung in Makedonien und Achaia für die Legitimität und Integrität des paulinischen Apostolats gehabt haben dürfte (vgl. auch Gal 2,10; 1 Kor 16,1–4; Röm 15,25–27). Insofern ist auch die Überlegung, ob die Kollektensammlung die eigentliche Krise in Korinth und die Verwerfungen in der Kommunikation des Paulus mit den Korinthern ausgelöst haben könnte, durchaus bedenkenswert. In Duffs Modell ist die chronologische Folge: 2 Kor 9 vor 2 Kor 8 zentral – er sucht diese durch eine Reihe von exegetischen Einzelbeobachtungen zu begründen.

Kritisch zu Duffs Modell anzumerken bleibt gleichwohl: Je stärker Duff die Kollektenschreiben in ihrer Bedeutung für die Entstehung der Krise in Korinth wertet, je mehr setzt er, *vice versa*, voraus, dass das Verhältnis des Paulus zu den Korinthern durch ebendiese anstehende Kollektensammlung bestimmt sei. Zeigen aber nicht schon 1 Kor 1–4, dass sich Paulus schon kurz nach der Gründung der Gemeinde wesentlich mit Parteiungen und Konkurrenten auseinanderzusetzen hatte und gerade vor diesem Hintergrund die sich zuspitzende Situation der Selbstverteidigung zu erklären sein dürfte (2 Kor 10–13)?

*Paul A. Holloway* (Sewanee): „*Verum gaudium res severa est!* Reflections on the Hermeneutics of Literarkritik in Philippians“ führt abschließend von den Problemen des 2 Kor weiter zur literarkritischen Diskussion des Phil. Holloway, der in jüngster Zeit seinen Kommentar zum Phil abgeschlossen hat (Hermeneia, 2017), nimmt damit ein Gebiet der literarkritischen Forschung auf, das im Beitrag von Andreas Lindemann (s.o.) kurz angeklungen war. Als ‚Problemstellen‘ für die Literarkri-



tik des Phil identifiziert Holloway Phil 3,1/2 und 4,10–20.

Nach einer kurzen Darstellung wichtiger Forschungsthesen zur Deutung des Übergangs in Phil 3,1 zu 3,2 nimmt Holloway besonders die Wendung: *χαίρετε ἐν κυρίῳ* und die Probleme ihrer Deutung in den Blick. Vor dem Hintergrund der antiken *consolatio*-Literatur, der Holloway auch den Phil zuordnet, interpretiert er die Wendung *χαίρετε ἐν κυρίῳ* als Motiv antik-philosophischer Trostliteratur: „To experience joy in difficult and uncertain circumstances was synonymous with being consoled“ (S. 245).

Holloway weist – methodisch gesehen – in seinem Beitrag darauf hin, wie eng die Ebenen der philologischen Analyse, der literarkritischen Beurteilung und der literaturgeschichtlichen Klassifizierung von paulinischen (Teil-)Briefen mit einander verbunden sind. Weitere Aspekte (s.o. unter [i]–[vii] genannt) könnten oder müssten hinzukommen, um die Beurteilung der historischen und literarischen Genese eines Paulusbriefes so umfassend wie möglich zu gestalten.

Holloways Beitrag gibt für die Forschung am Phil wichtige Anstöße, die sich methodisch und hermeneutisch weiter auswerten lassen: Ein auf den vorliegenden Band folgender BThSt-Band versammelt weitere Beiträge zur Exegese des Phil, die u.a. auch Fragen zur literarkritischen Beurteilung des Phil (wieder)aufnehmen.<sup>8</sup>

So ist die vorliegende Sammlung von Beiträgen zur literarkritischen Erforschung von 2 Kor und Phil nicht als Schlusspunkt in einer langen Forschungsdiskussion zu sehen – sie ist aber auch *keine* bloße Momentaufnahme: Die Beiträge resultieren aus langjähriger und reicher exegetischer Arbeit ihrer Autoren – die Beiträge sind in jüngster Zeit in bereits publizierte Kommentarwerke

<sup>8</sup> Vgl. BECKER, Eve-Marie / LÖHR, Hermut (Hgg.): *Ethics and Genre – Case Studies in Philippians / Ethik und Genre – Fallstudien zum Philipper-Brief* (BThSt; in Vorbereitung).

eingeflossen oder werden bald in die in Arbeit befindlichen Kommentare einfließen.

Gleichwohl kann und will der vorliegende Band die Forschungsdiskussion zur Literarkritik der Paulusbriefe nicht zu einem Zielpunkt führen. Die Aufsatzsammlung soll eher dazu anregen, die methodische und hermeneutische Relevanz literarkritischer Fragen speziell für die Exegese von 2 Kor und Phil wieder stärker offenzulegen und als eigenen Forschungskomplex zu gewichten, um von hierher mögliche neue produktive Fragen an den Briefeschreiber Paulus und die Geschichte seiner Briefe zu richten.

Die Herausgeberin/der Herausgeber danken der Beiträgerin und den Beiträgern für die äußerst kollegiale Zusammenarbeit im Zuge der Publikationsvorbereitung. Sie danken den Herausgebern der BThSt für die Aufnahme des Bandes in die Reihe, dem Verlagshaus Vandenhoeck & Ruprecht für die sachkundige und zuverlässige Begleitung des Publikationsprozesses und – *last but not least* – Herrn stud. theol. Alexander Stefan Michelis (Münster) für die vorbildliche Mithilfe bei der Erstellung des Gesamtmanuskripts.

Eve-Marie Becker und Hermut Löhr  
Münster und Bonn im März 2020

# Inhalt

<i>Eve-Marie Becker und Hermut Löhr</i> Einführung in den vorliegenden Band .....	V
<i>Andreas Lindemann</i> Zum historischen Kontext der Entstehung von Teilungshypothesen in der neutestamentlichen Forschung am Beispiel des Zweiten Korintherbriefs .....	1
<i>Dietrich-Alex Koch</i> Die Bedeutung der Literarkritik für die Auslegung des 2. Korintherbriefs .....	39
<i>Peter Arzt-Grabner</i> Der Kompilationsprozess des 2. Korinther: Überlegungen aus Sicht der Dokumentarischen Papyrologie .....	53
<i>Margaret M. Mitchell</i> “Can it Work? (How?) Can Exegetical Studies of 2 Corinthians Talk Across the ‘Partition’?” .....	103
<i>Lars Aejmelaeus</i> The Making of 2 Corinthians: The Three Classical Solutions, Their Weaknesses and Strengths .....	147

XX

*Thomas Schmeller*

“Sail on Silver Girl”

Zum Aufbau des zweiten Korintherbriefs ..... 177

*Paul B. Duff*

Tracking Titus and Chronicling the Collection:

2 Corinthians 8 and 9 ..... 197

*Paul A. Holloway*

*Verum gaudium res severa est!*

Reflections on the Hermeneutics of Literarkritik

in Philippians ..... 233

Liste der Beiträgerinnen und Beiträger ..... 247

*Andreas Lindemann*

## Zum historischen Kontext der Entstehung von Teilungshypothesen in der neutestamentlichen Forschung am Beispiel des Zweiten Korintherbriefs

Der hier vorgelegte Beitrag<sup>1</sup> fragt nach dem wissenschafts-historischen Kontext, in dem die sogenannten Teilungshypothesen zu neutestamentlichen Briefen entstanden sind; dabei geht es in erster Linie um den Zweiten Korintherbrief, weil hier die Diskussionslage von Anfang an bis heute am deutlichsten ist. Die verschiedenen Hypothesen werden aber nicht im Einzelnen vorgestellt werden, denn die entsprechende Forschung ist von Reimund Bieringer umfassend dargestellt worden.<sup>2</sup> Eine gute Übersicht bietet auch Margaret Thrall in ihrem Kommentar zum Zweiten Korintherbrief.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Überarbeitete und erweiterte Fassung eines im SNTS-Seminar „Partition Theories/Teilungshypothesen“ im Sommer 2011 in Annandale-on-Hudson gehaltenen Referats.

<sup>2</sup> BIERINGER, Reimund / LAMBRECHT, Jan (Hgg.): *Studies on 2 Corinthians*, Leuven 1994, darin vor allem: BIERINGER, Reimund: *Teilungshypothesen zum 2. Korintherbrief. Ein Forschungsüberblick*, 67–105. Zur Bibliographie s. BIERINGER, Reimund / NATHAN, Emmanuel / KUREK-CHOMYZ, Dominika (Hgg.): *2 Corinthians. A Bibliography*, Leuven 2008, 216–220, ferner zu 2 Kor 6,14–7,4 ebd., 94–100.

<sup>3</sup> THRALL, Margaret: *The Second Epistle to the Corinthians*, vol. I, Edinburgh 1994, 3–49. Vgl. auch den Abschnitt „Einheitlichkeit“ bei

Mein Referat beginnt (1) mit einer Problemanzeige in Form einer knappen Diskussion vor allem mit Werner Georg Kümmel. Es folgen (2) Hinweise auf exegetische Positionen insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert. Am Ende stehen (3) einige Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion.

## 1. Einleitung: Das Problem

Hypothesen zur Teilung eines als literarische Einheit überlieferten Textes setzen ein, wenn man bei der Lektüre des betreffenden Textes, konkret: im Zweiten Korintherbrief, textinterne Indizien dafür zu finden meint, dass der vorliegende Text ursprünglich nicht in der vorliegenden Form verfasst worden ist. So wird beobachtet, dass im 2 Kor zwischen den Aussagen in Kap. 10–13 und denen in Kap. 1–9 Spannungen bestehen, die sich in einem ursprünglich einheitlichen Brief schwer bzw. gar nicht erklären lassen. Oft wird es auch als unmöglich angesehen, den Abschnitt 6,14–7,1 an seinem gegenwärtigen Ort angemessen zu verstehen. Angesichts dessen muss jedenfalls grundsätzlich gefragt werden, ob der vorliegende Text 2 Kor 1,1–13,13 möglicherweise als das Ergebnis einer sekundär erfolgten Redaktion anzusehen ist; dann ist gegebenenfalls auf dieser Grundlage zu erwägen, ob sich die Annahme einer solchen Redaktion bei Prüfung des gesamten Textes bestätigen lässt oder nicht. Werner Georg Kümmel ist gegenüber entsprechenden Hypothesen skeptisch bis ablehnend; aber er betont, es dürfe „natürlich nicht eingewandt werden, daß die Differenz zwischen den verschiedenen Hypothesen deren Unhaltbarkeit beweise, weil hypothetische Rekonstruktionen, auch wenn sie gut begründet sind, ihrem hypothetischen Charakter entsprechend immer auch andere Möglichkeiten offen lassen“.<sup>4</sup>

SCHMELLER, Thomas: Der zweite Brief an die Korinther. Teilband I. 2 Kor 1,1–7,4, Neukirchen-Vluyn und Ostfildern 2010, 19–40.

<sup>4</sup> KÜMMEL, Werner Georg: Einleitung in das NT, Heidelberg 1973, 251f.

Entsprechende Hypothesen sind tatsächlich unhaltbar und ja auch unnötig, wenn sich zeigen lässt, dass der überlieferte Text als literarische Einheit gelesen und verstanden werden kann.

Die Tatsache, dass „Teilungshypothesen“ vor allem zum Zweiten Korintherbrief entstanden sind und in der Forschung vergleichsweise oft vertreten werden, lässt sich einfach erklären: a) In 1 Kor 5,9 erwähnt Paulus einen früher verfassten Brief, und man hofft, diesen Brief innerhalb der korinthischen Korrespondenz des Apostels zu finden. b) Die Bemerkung des Paulus in 2 Kor 2,4, er habe den Adressaten „unter vielen Tränen geschrieben“, gibt Anlass, nach einem dieser Charakterisierung entsprechenden Text zu suchen. c) Paulus spricht im 2 Kor ungewöhnlich oft davon, dass er etwas „geschrieben hat“ bzw. „schreibt“ (7,8; 10,9ff.; vgl. 2,3f.9; 7,12; 9,1; 13,10; vgl. 1,13 und auch 3,1ff.)<sup>5</sup>, und so führen diese Aussagen zu der Frage, ob sich das, worauf sich Paulus bezieht, innerhalb seiner Briefe identifizieren lässt oder ob es verloren gegangen ist. d) Paulus erwähnt am Ende des 1 Kor und dann mehrfach innerhalb des 2 Kor Reisepläne, zum Teil unter Hinweis auf Aktivitäten des Titus; es stellt sich die Fragen, ob diese Aussagen ursprünglich in ein- und demselben Brief standen und ob sich die dabei beschriebene bzw. vorausgesetzte aktuell gegebene Beziehung des Titus zu Paulus und zur korinthischen Gemeinde widerspruchsfrei verstehen lässt. Sollte das nicht der Fall sein, muss geprüft werden, ob eine „Teilungshypothese“ die Probleme zu lösen vermag.

Der Begriff „Teilungshypothese“ ist allerdings unglücklich und jedenfalls missverständlich. Es geht natürlich nicht darum, einen einheitlich überlieferten Brief zu „teilen“; es geht vielmehr darum, erkennbare Widersprüche innerhalb eines überlieferten Textes zu verstehen und

<sup>5</sup> Dies sind jene Textstellen, in denen Eve-Marie Becker die paulinische Briefhermeneutik beschrieben sieht; BECKER, Eve-Marie: Schreiben und Verstehen. Paulinische Briefhermeneutik im Zweiten Korintherbrief, Tübingen 2002.

möglichst zu erklären. Wenn das unter Annahme der ursprünglichen Einheit des überlieferten Textes nicht gelingt, muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass der jetzt vorliegende Briefftext das Ergebnis einer späteren Komposition bzw. Redaktion ursprünglich selbständiger Briefe ist. Eine nachträgliche „Redaktion“, die zu dem vorliegenden Text geführt hat, kann ja methodisch keinesfalls von vornherein ausgeschlossen werden; das gilt für die Auslegung von Briefen ebenso wie für die Auslegung der Evangelien und vieler Schriften im Alten Testament.

Gegen die Annahme einer nachträglich entstandenen Komposition bzw. Redaktion ursprünglich selbständiger Briefe wird gelegentlich das Argument vorgebracht, die Überlieferung in den antiken Handschriften setze die ursprüngliche „Einheit“ der Briefe voraus. Aber 2 Kor ist, ebenso wie alle anderen Paulusbriefe, handschriftlich nicht als einzelner Text überliefert, sondern nur als Teil des Corpus Paulinum; schon Johann Salomo Semler hat darauf hingewiesen, dass wir keine Handschrift eines einzelnen Briefes besitzen.<sup>6</sup> Es muss also mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass es im Zusammenhang der Zusammenführung und Edition der Paulusbriefe, die vermutlich nicht nur „mechanisch“ und additiv erfolgte, auch eine als „Redaktion“ zu verstehende Bearbeitung dieser Briefe gegeben hat.

Werner Georg Kümmel hat in seiner „Einleitung in das Neue Testament“ die beiden entscheidenden Fragen gestellt: „a) Zwingt der überlieferte Text zur Annahme sekundärer Kombination? b) Lässt sich ein überzeugendes Motiv für die überlieferte ‚Kombination‘ erkennen?“<sup>7</sup> Tatsächlich geht es ja nicht darum, innerhalb eines Briefftextes „Brüche“ zu entdecken, die sich durch eine literarische

<sup>6</sup> Vgl. WEISS, Johannes: Der erste Korintherbrief, Göttingen 1910 (= 1970), XL: Wir haben nicht Abschriften der originalen Briefe, „sondern nur noch Exemplare einer kirchlichen *Sammlung*, eines corpus Paulinum, das irgendwo und irgendwann (m.E. ziemlich früh) hergestellt ist“. Weiß nahm an, dass unsere sämtlichen Handschriften auf dieselbe Sammlung zurückgehen.

<sup>7</sup> KÜMMEL: Einleitung, 252.



„Teilung“ erklären und so beseitigen lassen. Es geht nicht um die *Möglichkeit*, einen überlieferten Text – konkret: den Zweiten Korintherbrief – zu „teilen“; es geht vielmehr um die Frage, ob eine literarkritische Operation unausweichlich vorgenommen werden *muss*, weil der überlieferte Gesamttext 2 Kor 1,1–13,13 nicht widerspruchsfrei zu verstehen ist und also das Ziel einer sachgemäßen Interpretation des Textes verfehlt wird. Natürlich kann man die Annahme vertreten, Paulus habe ohne Rücksicht auf die Verstehensmöglichkeiten der Adressaten seines Briefes widersprüchlich argumentiert; aber wenn eine literarkritische bzw. redaktionskritische Operation dazu führt, in sich logische und konsequente Argumentationen zu erkennen, dann sollte dieses Vorgehen nicht als unnötig oder gar unzulässig verworfen werden. Wenig glücklich ist das Argument, „die Wahrnehmung der ‚Sperrigkeit‘ und ‚Fremdartigkeit‘“ bestimmter Texte, hier des Abschnitts 2 Kor 6,14–7,1, verdanke sich „einem modernen Empfinden, das nicht zu einem Eingriff in den antiken Text berechtigt“.<sup>8</sup> Die Annahme, die in Texten ausgesprochene argumentative Logik sei eine völlig andere gewesen als heute, müsste ja dazu führen, dass auf eine auf „Verstehen“ angelegte Auslegung verzichtet wird.

Vielleicht kann man das Vorgehen vergleichen mit den Versuchen zur Lösung des synoptischen Problems. Hält man die Annahme der kirchlichen Tradition hinsichtlich der Priorität des Matthäusevangeliums für zutreffend, muss man bei der Auslegung des Markusevangeliums annehmen, dass dessen Autor ein wenig durchdachtes literarisches Konzept hatte, da er aus unerklärlichen Gründen große Textabschnitte seiner Vorlage übergang und andere in erstaunlicher Weise umformte. Natürlich ist es grundsätzlich nicht auszuschließen, dass der Autor des Markusevangeliums seiner Aufgabe nicht gewachsen war; wenn sich aber der vorliegende Mk-Text unter der von der Tradition abweichenden Annahme der Priorität des Markusevangeliums als theologisch und literarisch sinnvoll erweist und

<sup>8</sup> So VOGEL, Manuel: Versöhnung und Streit. Notizen zur Literarkritik des 2. Korintherbriefes in der neueren Forschung, in: LABAHN, Michael (Hg.): Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle, Göttingen 2017, 87–107, hier 102.

wenn damit zugleich die spätere Mt-Redaktion theologisch und literarisch verständlich gemacht werden kann, dann liegt die Annahme nahe, dass die von der Tradition abweichende Annahme zur Entstehung und zeitlichen Einordnung der beiden Evangelien die richtige(re) ist.<sup>9</sup>

W. G. Kümmel hält den Zweiten Korintherbrief für literarisch einheitlich. Er meint aber, es sei „schwerlich möglich, dass 1–9 und 10–13 in unmittelbarem Zusammenhang diktiert worden sind“; vielmehr sei es „nicht undenkbar“, dass Paulus „nach einem gewissen zeitlichen Abstand dem Brief einen Schluß angefügt hat“, in dem er seine Sorgen um die Gemeinde zum Ausdruck brachte und die Reisepläne für die nähere Zukunft erörterte. Kümmel stellt dann fest: „Auf die Aufstellung weiterer Hypothesen zur Erklärung dieser Anfügung sollte man aber verzichten, da sie unbeweisbare Vermutungen darstellen.“<sup>10</sup> Aber es ist zu fragen, ob es Indizien für die Annahme gibt, dass zwischen der Abfassung von 2 Kor 1–9 und 2 Kor 10–13 lediglich eine kürzere oder längere Diktier- bzw. Schreibpause lag, oder ob die für einen zeitlichen Abstand sprechenden Anzeichen die Annahme nahe legen, in den Beziehungen zwischen dem Autor und den Adressaten seien in der Zeit zwischen der Abfassung beider Textabschnitte konkrete Veränderungen eingetreten.

Zum Vergleich sei auf das Verhältnis von 1 Kor 5–16 zu 1 Kor 1–4 verwiesen: In 1 Kor 4,14–21 ist Paulus offenbar im Begriff, seinen Brief zu beenden; er kündigt seinen baldigen Besuch an, und es fehlen nur noch Schlussgrüße und -wünsche. In 5,1 aber wird deutlich, dass Paulus „soeben“ neue Informationen aus Korinth erhalten hat, und dann finden sich ähnliche Hinweise in dem ganzen

<sup>9</sup> Vgl. LINDEMANN, Andreas: Neuere Literatur zum „synoptischen Problem“, in: ThR 80 (2015), 214–250.

<sup>10</sup> KÜMMELE: Einleitung, 252–253. Das gilt auch für Lietzmanns Aussage: „Mir genügt z.B. die Annahme einer schlaflos durchwachten Nacht zwischen c. 9 und c. 10 zur Erklärung“ (LIETZMANN, Hans: An die Korinther I/II, ergänzt von Werner Georg KÜMMELE, Tübingen 1969, 139.